

Wir sind geborgen in Gottes Ewigkeit

Predigt am 25. November 2018 in der Christuskirche Frankfurt

Aus der Reihe: „Was wir hoffen dürfen ...“

Liebe Gemeinde, liebe Gäste,

wir sind am Ende.

Nicht nur mit unserer Predigtreihe. Nicht nur mit dem Kirchenjahr, sondern:

Ja, irgendwann und irgendwo sind wir, ist alles, am Ende.

Wir wissen etwas von der Begrenztheit unseres Lebens. Darüber und über die Hoffnung der Auferstehung, hat Ruthardt Prager in der vergangenen Woche gesprochen.

Und wir wissen durchaus auch etwas vom Ende allen Lebens, - selbst unserer Erde, des Universums, des Kosmos. Und das ist heute - am Ewigkeitssonntag - unser Thema.

Am *Ewigkeitssonntag*, denn wir wissen: Auch die Zeit, so wie wir sie erleben, messen, wird es eben am Ende nicht mehr geben.

Und dann,

wenn wir am Ende sind, ganz und gar am Ende mit unserem Leben, mit unserer Welt:

Hat dann noch irgendetwas Bestand?

Macht dann das alles und überhaupt irgendetwas noch einen Sinn?

War nicht alles dann letztlich egal und umsonst?

Das ist eine wichtige Frage.

Das ist die *radikalste* Frage, weil mit ihr für uns *alles* steht und fällt.

Bsp.: Als unsere Arbeit laufen lernte, als alles auf's Fließband verlagert wurde, da verloren die Menschen immer mehr den Blick für das Ganze, für das Ergebnis ihrer Arbeit. Sie sahen nur noch ihren Handgriff, ihre Aufgabe. Je mehr aber das Bewusstsein für das Auto, für die Nähmaschine,

- eben für das Ganze - verloren ging, desto sinnloser wurde die Arbeit im Detail, ja, sie machte sogar krank.

Nicht anders ist es aber mit unserem Leben, unserer Welt, dem Kosmos!

In den kleinsten Kleinigkeiten unseres Lebens suchen wir Zusammenhänge, machen wir uns einen Reim.

In den existentiellen Fragen unseres Lebens suchen wir einen roten Faden, ein Ziel.

Aber all diese Zusammenhänge machen *nur* Sinn, wenn am Ende nicht der Shredder steht, die Schrottonne, das Nichts, - wenn am Ende etwas Ganzes, etwas Neues, etwas Vollendetes ist.

Das klingt jetzt so, als ob sich der Mensch aus purer Not ein Wolkenkuckucksheim erfindet, damit er leben kann. Dem ist gewiss nicht so. - Sondern geradewegs umgekehrt:

In der ‚Zeit‘ stand in dieser Woche unter der Überschrift ‚A-theisten nerven‘ zu lesen: (15.11.2018)

„Der moderne Atheist ... interessiert sich nicht für philosophische Theorien und Beweise. Er stellt die Welt *nicht* infrage, ... nimmt sie, wie sie sich ihm darbietet. ... Aber *irgendwann*

stellt sich doch die große Frage nach dem Sinn. Weil man in die Jahre kommt ..., weil Freunde sterben, (*weil man sich nicht schützen kann*) vor dem Einbruch des Göttlichen!“ Da denkt dann plötzlich ein Agnostiker wie der Franzose Michel Houellebecq in einem Interview über den Schöpfer nach, dessen Existenz er plötzlich für möglich hält. Und ein US-Star-Astronom und Atheist wie Allan Sandage zieht mit 72 Jahren Lebensbilanz und sagt: „Die Existenz von Materie, das ist ein Wunder, das sich nur übernatürlich erklären lässt.“

Nein, es ist nicht der Mensch, der sich seinen Gott erfindet, sondern es ist umgekehrt Gott, der uns Menschen durch ein göttliches Widerfahrnis, durch eine Begegnung oder eine Erfahrung, den Himmel aufreißt und die Frage nach dem letzten Sinn wachruft. In der Begegnung mit Gott also - durch Christus, in seinem Wort, in unseren Mitmenschen, aber auch in der Schöpfung, - in der Begegnung mit Gott wird die Frage nach dem Sinn meines Lebens und des Universums entfacht.

Unser Glaube ist die Hoffnung, dass am Ende einer da ist, der all unser Suchen und Fragen, unser Zweifeln und Hadern, das Stückwerk unseres Leben auffängt, aufgreift, festhält, uns in alle Ewigkeit - bei sich, in sich verankert - wie mit einem Tau von einem Schiff am Land.

Zwischenbemerkung: *Deshalb* sind gerade glaubende Menschen die größten Zweifler. - Nur sie können ja an der Sinnlosigkeit von Leid und Elend, Krankheit, Krieg und Terror so verzweifeln! Weil sie nämlich glauben, weil sie hoffen, dass es einen Sinn gibt, dass es doch letztlich einen Sinn geben muss - und darum natürlich auch Schuld und Sünde - nämlich weil und überall da, wo wir *diesen* Sinn verfehlt haben: Gott und sein Reich.

Unser Glaube ist also die Hoffnung, dass es auch vom Ende her einen Sinn gibt, dass alles einen Sinn macht, dass einer da ist, der das Stückwerk unseres Lebens und dieses Universums festhält – ja, versöhnt, heilt und vollendet - in alle Ewigkeit.

Am Ende also ... und das heißt auch: wo wir an *unsere* – und *alles an seine* - Grenzen stößt: **Da sind wir geborgen - geborgen in Gottes Ewigkeit.**

Aber was bedeutet das: Geborgen in Gottes Ewigkeit!?

Was für ein Sinn ist das, der da vom Ende her unser ganzes Leben ordnet und wie ein Magnetfeld ausrichtet?

Der Ewigkeitssonntag heute heißt in der englisch-sprachigen Tradition auch: Christkönigssonntag!

Also: *Jesus Christus herrscht als König!*

Sein Reich ist die Ewigkeit Gottes, in der wir geborgen sind.

Gottes Ewigkeit, das ist für mich die Erfüllung des Weges Jesu. Was *Er* hier auf Erden begonnen hat, was Gott in *seiner* Auferweckung in Kraft gesetzt hat, das wird in der Ewigkeit nun *unser* Leben sein:

Es ist der Sieg der Liebe Gottes über alle Kräfte der Feindschaft und der Zerstörung!

Versöhnung, bedeutet das für mich und Heilung.

Versöhnung ist für mich ist das zentrale Anliegen Jesu: Er will uns versöhnen! Mit Gott. - Miteinander. - Mit uns selbst. - Und wir erkennen heute: Er will uns auch mit der ganzen Schöpfung versöhnen.

Mit Gott, weil wir Menschen uns zutiefst mit Gott zerstritten haben. Das ist der Grundkonflikt unseres Lebens. Deutlich wird das für mich darin, dass wir Menschen uns mit aller Kraft und Macht immer wieder selbst rechtfertigen und beweisen wollen. Wir trauen Gott nicht.

In Jesus aber stellt Gott sich uns noch einmal ganz neu vor. In Jesus zeigt er uns seine Liebe. In Jesus erleben wir, dass Gott uns leiden kann und erleiden will. In Jesus wirbt er um unser Vertrauen. Mit seiner ganzen Fülle wohnt Gott in Jesus Christus, um die Welt - und das meint hier: uns Menschen - mit sich zu versöhnen. (Kol 2)

Aber auch untereinander und mit uns selbst will er uns versöhnen: Denn unser Misstrauen macht, - so Luther -, dass wir ja wirklich ganz und gar auf uns selbst fixiert sind. Unsere Beziehungen gehen an dieser Selbstbezogenheit und Rechthaberei kaputt, - täglich, - überall.

Jesu will uns locken, herauslocken aus unserer Verkrümmung, durch seine Fragen, durch seine Zugewandtheit, durch seine Güte. Er will in uns Lust auf Versöhnung machen, auf Frieden, den Gott uns schenken will.

Jetzt ist das noch ein heißes Ringen und Werben um unser Einverständnis und Vertrauen. Dann aber, wenn Jesu Zukunft, sein Reich kommt, dann sind wir, ist ALLES geborgen in seiner versöhnenden Liebe.

... und das macht uns und unsere Welt **heil!**

Denn in unserer Zeit und in unserem Kosmos ist so viel kaputt, krank, zerstört, aus dem Rhythmus geraten.

Unsere Beziehungen habe ich schon erwähnt: Von Mensch zu Mensch. Zwischen ganzen Völkern. - Aber auch von Mensch zu Tier. - Und unsere Körper sind krank und gekränkt, ja, mit Gewalt verstümmelt und zerstört. - Das kommt von unseren Gedanken, Phantasien, die sind kaputt. - Und unsere Seelen sind verstört. - Unsere Erde ist zerstört und verbreitet Zerstörung. Wir vermüllen sogar das Weltall. - Und ja, wir haben bereits die Zukunft unserer Kinder und Enkel nachhaltig geschädigt.

Eigentlich unfassbar!, wenn wir ehrlich sind.

Aber Gott kam in Jesus in diese Welt, in unser Leben, um seine Schöpfung zu heilen, - zu heilen von Krankheit und Selbstverachtung, von Angst und Misstrauen, von Verletzungen, von Wut und Hass, von Irrtümern ...

Indem Jesus uns die Liebe, die Wertschätzung und die Treue Gottes entgegenbrachte, indem er uns berührt bis ins Herz, beginnen seelische Wunden zu heilen. Vorurteile können überwunden werden und Gemeinschaft über Grenzen hinweg wird möglich. Nein, Gesunde brauchen keinen Arzt, sagte Jesus. Aber Kranke. (Mt 9) Und wir sind krank und gekränkt. Aber Jesus will uns heilen.

Jetzt - in unserer Zeit - sind das nur Zeichen, Hinweise. Aber dann, wenn wir mit unserer Zeit am Ende sind und seine Zukunft uns umfängt, dann wird es kein Weinen mehr geben, keinen Tod, keinen Hass und keine Zerstörung. Dann sind wir und ALLES geborgen in seiner heilenden Liebe.

Dort ist Er König - am Ende - und seine Atmosphäre, seine Macht zum Leben, ist Güte, ist Barmherzigkeit, ist Liebe.

Die Liebe wird niemals aufhören. Sie versöhnt, sie heilt, sie vollendet das, was Jesus um uns, in uns, für uns und den ganzen Kosmos begonnen hat.

Am Ende wird Er mit und in seiner Liebe da sein und unser Leben in seiner Ewigkeit festmachen.

Amen

Uwe Saßnowski